

**Predigt des Erzbischofs Friedrich Kardinal Wetter
BEIM GOTTESDIENST ZUM ASCHERMITTWOCH DER KÜNSTLER
am 21. Februar 2007 im Dom Zu Unserer Lieben Frau in München**

Wir beginnen heute die 40-tägige Fastenzeit. In dieser Zeit geht es nicht um eine Entschlackungskur, um überflüssige Pfunde abzunehmen oder die Frühjahrsmüdigkeit zu vertreiben.

Wenn Christen fasten, geht es um Wichtigeres und Tieferes als um eine Frühjahrsdiät. Fasten ist Verzicht, um das Leben neu zu gewinnen.

Auch Künstler legen uns das Verzichten nahe. Auch zur Kunst gehören Verzicht und Entsagung. So beschreibt Michelangelo das Geheimnis der Kunst: „Alles Überflüssige weglassen.“ Ist das nicht auch das Geheimnis der Lebenskunst, der wir uns alle stellen müssen? Armando Testa sagt: „Im weniger ist mehr – in der Kunst wie im Leben.“ Es geht im Fasten um ein Mehr, um einen Zuwachs an Leben, und zwar um ein Mehr, das wir uns nicht einfach verschaffen können; mit diesem Mehr an Leben werden wir beschenkt. Gottfried Benn hat diesen Zusammenhang so ausgedrückt: „Kunst ist Entsagung, aber eine Entsagung, die alles empfängt.“

Doch nicht nur der Künstler, der ein Kunstwerk schafft, muss alles übrige weglassen, wie Michelangelo sagt. Das gilt auch für den, der ein Kunstwerk in sich aufnehmen will. Wenn ich ein Bild betrachte, dann lasse ich alle übrigen Bilder beiseite und richte meine ganze Aufmerksamkeit auf das eine Kunstwerk. Wenn ich eine Symphonie von Mozart höre, schalte ich alle anderen Frequenzen in meinem Gehör aus, um nur Mozarts himmlische Musik zu hören.

Beide, der Künstler wie der, der das Kunstwerk in sich aufnimmt, müssen Verzicht leisten. Darin zeigt sich ein Gesetz unseres Lebens. Wenn Gottfried Benn sagt: „Kunst ist Entsagung, aber eine Entsagung, die alles empfängt“, gilt dies auch für die Kunst, richtig zu leben. Im Verzicht empfangen wir, werden wir beschenkt.

Diese Lebensweisheit gilt es zu beherzigen, vor allem in unserer Zeit, die uns Fülle und Überfluss bietet. Unsere Augen werden überflutet von Bildern. Eine solche Bilderflut, wie wir sie heute erleben, hat es noch nie gegeben. Unsere Ohren werden mit einem Schwall von Wörtern und Klängen zugedeckt; unser Trommelfell wird auf unzähligen Frequenzen betrommelt.

In seiner Predigt in München-Riem hat der Hl. Vater eine folgenschwere Erkrankung angesprochen, die Schwerhörigkeit gegenüber Gott. Er sagte: „Es gibt eine Schwerhörigkeit Gott gegenüber, an der wir gerade in dieser Zeit leiden. Wir können ihn einfach nicht mehr hören – zu viele andere Frequenzen haben wir im Ohr. Was über ihn gesagt wird, erscheint vorwissenschaftlich, nicht mehr in unsere Zeit herein passend. Mit der Schwerhörigkeit oder gar Taubheit Gott gegenüber verliert sich natürlich auch unsere Fähigkeit, mit ihm und zu ihm zu sprechen. Auf diese Weise aber fehlt uns eine entscheidende Wahrnehmung. Unsere inneren Sinne drohen abzusterben. Mit diesem Verlust an Wahrnehmung wird der Radius unserer Beziehung zur Wirklichkeit überhaupt drastisch und gefährlich eingeschränkt. Der Raum unseres Lebens wird in bedrohlicher Weise reduziert.“

Dasselbe kann man auch von der Sehkraft sagen. Unsere Augen sind geblendet oder verschüttet von vielem, was uns am Durchblick auf das Wesentliche, vor allem auf Gott hindert.

Die verkürzte Wahrnehmungsfähigkeit wirkt sich aus in der Gottvergessenheit; das ist das große Problem der westlichen Welt. Papst Benedikt erinnerte daran im Jahresrückblick 2006 vor den Mitgliedern der Römischen Kurie. Im Zusammenhang mit seiner Reise in die bayerische Heimat sagte er: „Das große Problem der westlichen Welt ist die sich ausbreitende Gott-Vergessenheit. Im letzten lassen sich – davon bin ich überzeugt – alle Einzelprobleme auf diese Frage zurückführen.“

Gibt es auch in der heutigen Kunst eine Gottvergessenheit? Immer wieder haben große Künstler daran erinnert, dass sie mit ihrer sichtbaren Kunst die unsichtbare Welt Gottes berühren. Denken wir an Paul Klee, der mit seiner Kunst Unsichtbares sichtbar machen will.

In gleicher Weise heißt es bei Oskar Maria Graf von der Kunst: „Sie ist die Zusammenfassung der ganzen Vielheit ewiger Wahrheiten. Sie ist – auf die einfachste Formel gebracht – die Sichtbarmachung des Unsichtbaren hinter den Dingen.“

Die Kunst hat mit dem Unsichtbaren und Unsagbaren, mit der Religion und dem Geheimnis zu tun, sie hat mit Gott zu tun. Pablo Picasso sagt, ein Bild habe „seinen Gehalt an Kraft“, weil es „von Gott berührt“ ist.

Liebe Künstlerinnen und Künstler, in Ihrem Arbeiten kommen Sie mit Gott in Berührung. Die vor uns liegende Fastenzeit kann darum auch Ihr künstlerisches Schaffen erneuern. Denn das Fasten will die Beziehung zu Gott beleben und vertiefen.

Man fastet zum Zeichen der Buße. So haben die Bewohner von Ninive gefastet, nachdem sie die Predigt des Jonas vernommen hatten. Die ganze Stadt unterzog sich dem Fasten, um der Aufrichtigkeit ihrer Reue nach Umkehr sichtbar Ausdruck zu verleihen. Wie zum Feiern ein fröhliches Essen und Trinken gehört, so gehört zum Ernst der Buße und der Besinnung der spürbare Verzicht.

In der Bibel wird das Fasten mit dem Gebet verbunden. Man fastet, wenn man intensiv beten will, wenn man „das Angesicht Gottes“ sucht. So verharrte Mose vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Sinai vor dem Angesicht Jahwes.

Johannes der Täufer zog sich zum Fasten in die Wüste zurück, ehe er auftrat, um seine Sendung zu erfüllen, Umkehr zu predigen und die Menschen auf die Ankunft des Erlösers vorzubereiten.

Auch Jesus ging in die Wüste, um zu fasten und mit seinem Vater im Himmel Zwiesprache zu halten. Durch Beten und Fasten hat sich Jesus vor seinem öffentlichen Auftreten auf seine große Aufgabe vorbereitet, das Evangelium zu verkünden und das Werk der Erlösung zu vollbringen.

Das Fasten ist sozusagen die Ausweitung des Gebetes auf die Dimension unseres Leibes. Alle Meister des geistlichen Lebens sagen, dass durch das Fasten des Leibes der Geist des Menschen „erhoben“ wird, d. h. wacher, klarer und für Gott offener wird. Wer fastet, nimmt Abstand von den eingefahrenen Gleisen, vom Trott des Alltags, der nur zu oft die Gedanken besetzt. Er wird dadurch fähig, mit wachem Geist sich dem heiligen Gott zuzuwenden.

Schließlich gehört zum Fasten auch das Handeln nach Gottes Willen. Die Propheten des Alten Bundes rügen mit scharfen Worten, wenn Fasten nur oberflächliche Praxis war, ohne wahre Umkehr zu Gott, ohne Gerechtigkeit und Erbarmen gegenüber dem Mitmenschen.

Für Jesus gehören Fasten, Gebet und Almosen zusammen. Im Evangelium hörten wir, wie Jesus uns Anleitung gibt zum Almosen Geben, zum Beten und zum Fasten. Das alte Wort „Almosen“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet Erbarmen, Barmherzigkeit. Wer fastet, kann das, was er erübrigt, anderen zukommen lassen. Mehr noch: wer fastet, spürt am eigenen Leib, wie bedürftig der Mensch ist und wie abhängig von der Hilfe anderer. Das öffnet unser Auge zweifach: zur Hilfsbereitschaft für die Mitmenschen wie auch zum Vertrauen in Gott und seine Vorsehung.

Zum Erbarmen gehört nicht nur die materielle Hilfe, sondern auch die „geistliche Barmherzigkeit“, die sich z. B. in der Bereitschaft erweist, Kränkungen zu verzeihen, sich auszusöhnen, Trost zu spenden. Dann darf auch der Fastende von Gott Vergebung erhoffen.

Freiwerden von Dingen, die wir eigentlich nicht brauchen; Prioritäten überdenken; das Gültige in den Blick nehmen; dem Wort Gottes und dem Gebet Raum geben – in diesem Sinn ist die Fastenzeit eine heilsame Kur gegen Abstumpfung und Müdigkeit im Glauben. Durch den Verzicht, den wir im Fasten üben, werden wir beschenkt; wir werden von unserer Schwerhörigkeit Gott gegenüber geheilt. Der Radius unserer Wahrnehmung weitet sich, der Raum unseres Lebens öffnet sich hinein in das Geheimnis, bis vor das Angesicht Gottes.

So werden wir fähig zur wahren Lebenskunst, unser Leben zu führen im Angesicht Gottes, damit es wird, was es nach seinem Willen sein soll: eine erfüllende Liebesgeschichte mit Gott, die sich in der Ewigkeit vollenden wird.

Amen.